

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Abhandlung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

werden, durch deines Geistes Kraft dein Wort anzuhören, zu erwägen und zu betrachten, und durch deine Wahrheit in dir erbauet zu werden. Das verleihe uns um dein selbst willen, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, erstlich die Betrachtung der Pflicht gegen uns selbst betrifft, wie wir darinnen einen reinen und unbefleckten Gottesdienst üben sollen: so ist solches in diesen wenig Worten von dem Apostel Petro hieselbst begriffen, wenn er sagt: Seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Durch die Mäßigkeit pflegt man sonst zu verstehen diejenige Tugend, da der Mensch vor aller Übermaß in Essen und Trinken sich hütet: durch die Nüchternheit oder vielmehr die Wackerheit pflegt man diejenige Tugend zu verstehen, da der Mensch nicht träg oder schläfrig ist in dem, was er thun soll; sondern vielmehr seinem Schlaf so viel abbricht, als zur Verrichtung der ihm obliegenden Pflichten erfordert werden mag, und mit einer Munterkeit des Gemüths seine Geschäfte verrichtet. Wir mögen denn ja nicht leugnen, daß der Apostel allerdings auch diese Tugenden mit erfordere, und sind diejenigen auch von dem äußerlichen Schein des Christenthums, geschweige von der wahren Kraft desselben, noch sehr weit entfernt, welche in Essen und Trinken nicht Mäße halten, sondern ihren Leib damit anfüllen, und sich dadurch zu den Verrichtungen des menschlichen Lebens untüchtig machen; dergleichen, welche dem Müßiggang, Faulenzen und Trägheit ergeben sind, und die Zeit, die so ein edler Schatz ist, lieberlicher Weise, als die Todten mit überflüssigem Schlafen oder andern unnützen und eiteln Dingen zubringen. Aber wir sollen auch nicht gedencken, daß der Apostel dieses allein meyne, sondern daß er auf einen noch tiefern Grund des Christenthums dringe, wie aus dem 1. Vers dieses Capitels zu ersehen, in welchem er erfordert, daß man sich mit dem Sinne des leidenden Jesu waffnen solle. Ob nun gleich derjenige, der diese äußerliche Tugenden der Mäßigkeit und Munterkeit nicht einmal hat, vom Christenthum sehr weit entfernt ist; so ist doch um deswillen derjenige noch kein Christ, der diese äußerliche Tugenden in seinen Verrichtungen beweiset; sondern es finden sich solche äußerliche Tugenden auch wol bey einem sitzamen Heyden, daß einer demnach darinnen gar keinen Ruhm zu suchen hat.

Der Apostel versteht demnach in einem tiefern Sinn durch die Mäßigkeit diejenige göttliche Tugend, da derjenige, der da gläubig worden ist an Christum **IESUM**, sein Herz in rechter Mäßigung, Bezwungung und Beherrschung seiner Affecten und Begierden zu behalten suchet, und sich hütet, daß er nicht von der Welt-Liebe gleichsam truncken gemacht werde, als welche Welt-Liebe, so sie das Herz erfüllet, den Menschen eben so untüchtig zum Reich Gottes machet, als ihn der Überfluß in Speiß und Trancck dazzu machen mag. So erfordert er denn von einem jeden, der sich einen Christen nennet, daß sein Herz, Gemüth und Geist in einer rechten Sobrietät, in einer rechten gehörigen Gesundheit und göttlichen Fassung stehe, dasjenige zu lieben, was zu seinem ewigen Frieden dienet, und dasjenige zu meiden, was denselbigen göttlichen Frieden in seinem Herzen stören mag.

Desgleichen, wenn er von der Nüchternheit oder Wackerheit redet, so versteht er dadurch insonderheit diejenige Eigenschaft und Tugend eines gläubigen Christen, durch welche er sein Herz recht munter und wacker seyn läset, da er auf seiner Hut stehet, und in die Ewigkeit hinein schauet, zu betrachten, was zu seiner Seelen ewigem Heyl beförderlich seyn mag: sein Licht brennen, und seine Lenden umgürtet seyn zu lassen, und seine Hoffnung ganz zu setzen auf diejenige Gnade, so ihm angeboten wird, daß er, wenn **GOTT** seine Gnaden-Heimsuchungen an seiner Seele vollbringen will, dann nicht mit seinen Gedancken ausschweife oder sonst träge und schläfrig, sondern vielmehr bereit sey, die edlen Wirkungen des Geistes Gottes in seiner Seele zu empfinden.

Deswegen setzt Petrus noch nachdrücklicher hinzu: So seyd nun mäßig und nüchtern, *εις τας προσευχας*, zu den Gebetern, da er in der vielfältigen Zahl redet, damit anzuzeigen, daß der Christen Herz dasselbe Bet-Kämmerlein seyn solle, davon Christus Matth. 6, 6. redet, in welches der Mensch gehen, und welches er vor fremden Gedancken verschliessen soll, damit er daselbst im Verborgenen mit seinem Schöpfer rede, damit er die Kräfte seiner Seele daselbst versammelt halte, und sie in die Liebe seines Erlösers einfließen lasse, ja damit daselbst, als auf einem Altar, das Feuer des Heiligen Geistes, welches vom Himmel herab in seinem Herzen angezündet ist, brennen möge. Das soll der Zweck der Mäßigkeit und Nüchternheit seyn.

Woraus leicht zu erkennen ist, daß der Apostel nicht die blossen äußerlichen Moral-Tugenden der Mäßigkeit und Munterkeit im menschlichen Leben nur andeuten wollen; sondern daß er viel was herrlichers, höhers und köstlichers gemeinet habe. Wie nemlich der Mensch durch den Sünden-Fall in ein solches Elend hinein gerathen ist, daß sein Herz mit der Liebe der Creaturen erfüllet und in tausend und aber tausend Dinge der Welt zerstreuet, und gleichsam truncken

cken gemacht ist durch das Gift des Satans, welches er durch den Sünden-Fall in die menschliche Natur eingeführet hat: Also soll der Mensch wieder zu sich selbst kommen durch den Geist der Zucht und der Klugmachung, daß er durch denselbigen wieder nüchtern werde aus des Satans Stricken, wieder in sein Herz kehre, wieder erkenne, was zu seinem ewigen Heyl dienlich sey, und also über sein Herz wache, und dasselbe mit allem Fleiß behüte, damit der HERR sein Werck in seinem Herzen vollenden, des Satans Werck und Reich darinnen zerstöhren; hingegen aber sein Reich, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, darinnen anrichten könne. Das ist die von Christo anbefohlene Reinigung des Herzens, davon er saget Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOTT schauen.

Und das ist die Pflicht, die der Mensch gegen sich selbst beweisen soll, nemlich, daß er vor allen Dingen die Aenderung, die Besserung, die Erneuerung zum Ebenbilde GOTTES in Christo Jesu da anfangt, da das Verderben sich angefangen hat, nemlich in seinem Herzen, daß das vor allen Dingen gereinigt und GOTT dem HERRN wieder dargestellet werde in der wahrhaftigen Mäßigkeit und Nüchternheit, Wahrheit und Lauterkeit, Munterkeit und Wackerheit. Und weil dabey der Satan mit aller seiner Macht sich dem Menschen widersetzt, so ist ihm das Mittel an die Hand gegeben, nemlich die Gebete, oder ein unablässig Gebet, daß er stets die Mäßigkeit und Wackerheit des Herzens darzu anwende, daß er damit ins Gebet einfließe, und darinnen die Kräfte seiner Seele zu GOTT versammle, und vor demselbigen sein Herz ausschütte.

Es pflegen ja wol die Menschen, so sie anders auch nur einen kleinen Anfang von einem ernstlichen Wesen des Christenthums machen, dahin zu kommen, daß sie irgend in einer Stunde, da sie beten, sich der Welt und des irdischen Wesens, so auffer ihnen ist, in etwas entschlagen; aber wenn denn das Gebet verrichtet ist, so gehet das Gemüth wieder in alle Irrwege, in welchen es vorher gewesen ist, hinein, und zerstreuet sich wieder durch allerley irdische und eitele Gedancken. Da kriegt die Zunge wieder Urlaub, unnütze Dinge zu reden, da nimmt man wieder allerley Thorheiten und Eitelkeiten vor: und siehe, dann wundert sich der Mensch, daß er zu keiner rechten Kraft in seinem Christenthum kommen könne.

Hier lehret uns der Apostel, woran es fehle: Man soll nemlich nicht dieses nur für den Gottesdienst halten, daß man zu einer gewissen Zeit geistlichen Übungen obliege; sondern man soll vor allen Dingen seine Pflicht gegen sich selbst dergestalt in acht nehmen, daß man mäßig und nüchtern sey zum Gebet, und alles fliehe und meide, dadurch man zum Gebet untüchtig werden kan. Wie gar sehr muß es dann mit uns noch umgekehret werden, wenn es zu einem rechten apostolischen Christenthum gedeyen soll. Wir denken, wir haben die Sache da-

mit

mit ausgerichtet, wenn wir irgend einmal ein andächtig Gebet zu GOTT schicken, und lassen darnach unserm Gemüth und Sinnen wieder freyen Lauf, sich zu zerstreuen. Das soll nun gerade umgekehret seyn. Unser Gemüth, unser Herz und alle Kräfte unserer Seelen sollen eben um deswillen sich immerdar feim zusammen fassen, immer mehr von der Liebe der Creaturen ausgehen, und in eine rechte Sobrietät, Nüchternheit, Mäßigkeit und Munterkeit eindringen, damit wir zum Gebet recht tüchtig seyn, und allerwege in Gottes Liebe mit unsern Begierden einfließen können. Denn das ist das edelste, das man auf dem Erdboden genießen kan, daß man mit GOTT Gemeinschaft habe, welches im Gebet geschiehet, so das Gebet anders im Geist und in der Wahrheit verrichtet wird. Damit nun der Mensch nicht dieses alleredelsten Schazes beraubt werde, daß er mit GOTT sprechen, mit ihm Gemeinschaft haben, und sein Herz in Gottes Herz einführen könne: so soll dahin die Mäßigkeit, die Nüchternheit und Bacterheit des Gemüths allerwege gerichtet seyn. Wo dieses sich befindet, da gehet das Christenthum recht; wo das aber nicht ist, da stehets noch nicht auf dem rechten Fundament, und wird der Mensch mit seinem grossen Schaden erfahren, daß er keinen Fortgang verspühret, ja er wird sich am Ende betrogen finden, dieweil er nicht an seinem Herzen den rechten Anfang gemachet, und dahin getrachtet hat, daß Christus darinnen eine rechte Gestalt gewinnen möchte.

Anderer Theil.

Sisset uns nun zum andern auch bedencken unsere Pflicht gegen den Nächsten, die ist in diesen Worten enthalten: Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. In diesen Worten wird die Sache benennet, in welcher alle Pflicht gegen unsern Nächsten bestehet, nemlich die Liebe. Es wird aber dieselbige mit gar herrlichen und schönen Worten uns eingeschärfet, damit wir nicht meynen, als ob an dieser Pflicht wenig gelegen sey, und ob so leicht derselben ein Gnüge geschehen könne. Darum spricht der Apostel: Vor allen Dingen aber 2c. womit er so viel sagen will: Es mag einer von der Pflicht, die er ihm selber schuldig ist, halten, was er immer wolle, er mag von der Beschaffenheit seines Herzens, daß dasselbe wiedergeboren sey, ihm noch so süsse Einbildungen machen, als er immer will, so betriaget er sich wahrhaftig selbst, wenn er nicht auch seine Pflicht gegen seinen Nächsten beweiset.

Vor allen Dingen aber, sagt er, habt unter einander eine brünstige Liebe. Das Wörtlein, das wir hier im Teutschen finden, zeigt an, was für eine Beschaffenheit der Liebe er erfordere, nemlich er wolle keine solche Liebe gegen